

THEATER

Philosophische Schnipseljagd

Eric-Emmanuel Schmitt verhalf Alain Delon zum Bühnen-Comeback und gilt in Frankreich als Starautor – nun erobern seine Stücke das Stadttheater.

Die Erleuchtung überkam den jungen Mann beim Besuch eines berühmten Nasen- und Degenspiels: „Im zweiten Akt von ‚Cyrano de Bergerac‘“, berichtet Eric-Emmanuel Schmitt, „erfuhr ich anhand eines täuschend echten Karton-Schinkens die Faszination des Kunstwerks.“

Das theatrale Erweckungserlebnis des heute 37jährigen Franzosen zeitigte Folgen. Heute schreibt Schmitt Stücke, die mit scheinbar lebensweisen Gemeinplätzen protzen: „Das Schöne an einem Mysterium ist doch das Geheimnis, das in ihm wohnt, und nicht die Wahrheit, die darin verborgen ist“, heißt es etwa in Schmitts tiefgründelndem Salonstück „Enigma“, dessen deutsche Erstaufführung am vergangenen Samstag im Hamburger Thalia Theater anstand.

Auch in Zürich rumsten die Salon-Flügelgötter. „Der Freigeist“ heißt Schmitts fidele Philosophen-Schwank, der am Sonntag im dortigen Schauspielhaus Premiere hatte. Und während die Portale knallen, wackelt die Kulisse bedrohlich: Die hellen Hirschgeweihe an der Bühnenwand sind

aus Pappe – der Text ist es auch.

Held des „Freigeist“-Dramas ist der große Denker Diderot, über den der philosophische Musterschüler Schmitt mal eine ziemlich gelobte Doktorarbeit geschrieben hat. Auf der Zürcher Bühne blubbern dem feisten Gedankenartisten Diderot (Felix von Mantuffel) nun ebenso wie seiner frivolen Verführerin Madame Therbouche (Leslie Malton) die klugen Worte nur so heraus. Schmitts Figuren funktionieren nach einem einfachen Prinzip: Ich rede, also bin ich.

In Toga und mit Träubchen ist der Freigeist Diderot in Schmitts Stück der Philosoph der Pose, hin- und hergerissen zwischen den diversen Frauen, die ihn in seinem Arbeitszimmer bestürmen, und seinem Gehilfen, der auf einen Artikel für die Enzyklopädie drängt – ein Moralgeplänkel, das so sexy ist wie eine ranzige Lederschwarte im Studierstuben-Regal des einstigen Philosophielehrers Schmitt.

„Ein Mann ist wie eine Pumpe, die regelmäßig entleert werden muß“, irrlirtert etwa Diderot, worauf ihn seine rothaarige Gespielin artig lobt: „Wie hübsch formuliert.“ Die geborgten Gedanken und die geliehenen Gesten von Schmitts „Freigeist“ (mehr hingepudert als inszeniert von Felix Benesch) belegen vor allem eines – in Paris mögen die Straßen breiter sein als anderswo, aber Boulevard bleibt Boulevard.

Was keineswegs in jedem Fall schlecht ist. Ein wenig geheimnisvoll allerdings ist es schon, warum der an der elitären Pariser



Autor Schmitt

Kaderschmiede in der Rue d'Ulm ausgebildete Schmitt in einem, wie die FRANKFURTER ALLGEMEINE attestierte, „Anfall von Hybris“ sich als „philosophe du mystère“ stilisieren muß. In der NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG war zu Schmitts erstem großen Erfolg mit „Der Besucher“, einem Zusammentreffen von Sigmund Freud und Gott im Wien des Jahres

1938, die Rede von „READER'S DIGEST-Psychologie und -Philosophie“ und vom „bedeutungsschwangeren Kolportage-Charme eines Kleintheater- oder Fernsehysteriums der fünfziger Jahre“.

Trotzdem oder gerade deshalb: Nach der Premiere 1993 wurde das Stück in einem kleinen Pariser Privattheater fast 500mal gespielt.

Auch Schmitts Drama „Enigma“ war in Paris ein großer Erfolg, vor allem für Alain Delon, der 1996 in der Rolle des misanthropischen Großschriftstellers Abel Znorko nach 28 Jahren sein Bühnen-Comeback gab. Überhaupt scheint „Enigma“ der Stoff für ältere Herren zu sein: Donald Sutherland wird in der nächsten Spielzeit am Broadway als Znorko zu sehen sein, und in Stockholm soll Ende 1998 Max von Sydow den Großzyniker geben. Im Hamburger Thalia Theater ist es Peter Striebeck.

Für „Enigma“ hat Schmitt wieder fleißig philosophische Papierschnipsel aufgelesen, zu einem Stück über Liebe, Täuschung und Selbstbetrug zusammengekleistert und ein wenig Mannesmelancholie drübertapeziert. Das Resultat ist ein Psycho-Duett (Regie: Wolf-Dietrich Sprenger) um einen alternden Schriftsteller und Nobelpreisträger, einen nur scheinbar naiven Lokaljournalisten (Achim Buch) und die abwesende gemeinsame Geliebte und bietet ordentliches Schauspielerefutter – wenn nur die Figuren nicht dazu verdammt wären, sich andauernd auszudrücken: ein Schwall von klugen und neunklugen Bonmots, der jedes Geheimnis und alle Neugier unter sich begräbt.

Es geht ein Rascheln durch das Theater, ob in Zürich, Hamburg oder Essen, wo „Enigma“ an diesem Donnerstag im Grillo-Theater Premiere hat; denn Eric-Emmanuel Schmitt liefert anmutige Abgründe und kalkulierte Konflikte, Figuren als Verhandlungsmasse und Philosophie aus dem Fundus – Stücke von papierener Künstlichkeit für Theater, denen es genügt, ihr Publikum mit einem gut ausgeleuchteten Raum und ein paar gut abgehängenen Lebensweisheiten aus zweiter Hand abzuspiesen. Pappe eben, wenn auch edle. ♦



„Freigeist“-Darsteller Malton, Mantuffel in Zürich: „Ein Mann ist wie eine Pumpe“